

Das Gebet des Gerechten

Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem neuen Buch von Benedikt Peters „Lehre uns beten“, das soeben beim CMD erschienen ist (siehe auch unter „Buchbesprechungen“ auf Seite 13). Wir drucken ihn mit freundlicher Genehmigung des Verlages ab.

Die Redaktion.

Benedikt Peters, Schweiz

Genau so wichtig wie das Gebet ist der Beter. Der „Gerechte“ ist zunächst ein jeder Gläubige, der eben durch den Glauben gerechtfertigt ist. Das bedeutet, dass Gebet das Vorrecht aller Christen ist. Aber um recht beten zu können, müssen wir auch gerecht leben, d. h. auch in der Praxis Gerechte sein.

„Menschen beten so, wie sie leben, denn es ist das Leben, das betet. Das Leben, das in ganzer Hingabe alles für Gott aufgibt, kann alles von Gott erbeten. Der Mensch, der alles verliert, wird alles finden; er wird den Mut bekommen, zu bitten und es dann empfangen“ (A. Murray, The Ministry of Intercession, S. 57).

Wir haben verstanden, dass Gebet viel vermag; wir haben auch verstanden, dass durch Gebet Gottes Wille geschieht. Der Herr hat uns gelehrt, zu erwarten, dass wir empfangen, worum wir bitten (Mt 7,7; Joh 14,13; 16,24). Dennoch ist unsere Erfahrung die, dass wir um Dinge gebetet haben, die nicht eintrafen. Und in der Folge haben wir uns mit Erklärungen getröstet, dass es nicht

so wichtig ist, dass wir empfangen, worum wir bitten, dass es genügt, dass wir uns in Gottes Gegenwart aufhalten und dass wir beim Beten verändert werden. Das hat alles sein Richtiges an sich, und dennoch ist es keine befriedigende Antwort auf die Frage, warum wir so selten erleben, was der Herr in Johannes 16,24 verheißt: *„Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei.“*

Wenn das wahr ist, dann müssen wir uns fragen, warum unsere Gebete nicht erhört wurden. Der Grund kann nicht in Gott liegen. Er ist treu. Er erfüllt Seine Verheißungen. Er vermag zu geben, worum wir bitten. Der Grund muss also in uns liegen. Wir haben offensichtlich noch nicht gelernt, so zu beten, wie wir beten sollen. Jakobus nennt in unserem Leitvers (Jak 5,16) zwei Bedingungen zum wirksamen Gebet: Gerechtigkeit und Glauben.

Wenden wir uns der ersten Bedingung zu: Jakobus sagt, dass es das Gebet des Gerechten sei, das viel vermag. Es muss irgendeine Ungerechtigkeit oder etwas Ungerechtes sein, das unserem Empfangen entgegensteht. Entweder ist an uns selbst Ungerechtigkeit, oder unsere Bitten haben Ungerechtes an sich.

1. DIE PERSÖNLICHE GERECHTIGKEIT DES BETERS

Die durch Glauben geschenkte Gerechtigkeit erweist sich in persönlicher Gerechtigkeit, in einem gerechten Wandel und in gerechten Taten: *„Wer Gerechtigkeit tut, ist gerecht, wie er gerecht ist“ (1Joh 3,7).*

Diese Gerechtigkeit ist Voraussetzung für erhörliches Beten, wie wir an vielen Stellen im Alten wie im Neuen Testament erfahren. David weiß, dass er nur dann mit Freimütigkeit und Gewissheit der Erhörung beten kann, wenn sein Gewissen ihn nicht anklagt: *„Höre, HERR, die Gerechtigkeit, horche auf mein Schreien; nimm zu Ohren mein Gebet von Lippen ohne Trug! Von deiner Gegenwart gehe mein Recht aus; lass deine Augen Aufrichtigkeit anschauen! Du hast mein Herz geprüft, hast mich des Nachts durchforscht; du hast mich geläutert, nichts fandest du“ (Ps 17,1-3).*

Salomo hatte von seinem Vater David gelernt: *„Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes: selbst sein Gebet ist ein Gräuel“ (Spr 28,9).*

Jesaja bestätigt, was weiter oben gesagt wurde: Wenn unsere Gebete nicht erhört werden, dann liegt das



am Beter, der entweder Verkehrtes betet oder in Sünde lebt: „*Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz, um zu retten, und sein Ohr nicht zu schwer, um zu hören; sondern eure Missetaten haben eine Scheidung gemacht zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, dass er nicht hört*“ (Jes 59,1-2).

Paulus lehrt, dass der Beter „heilige Hände“ haben muss: „*Ich will nun, dass die Männer an jedem Orte beten, indem sie heilige Hände aufheben, ohne Zorn und zweifelnde Überlegung*“ (1Tim 2,8).

Die „Hände erheben“ ist selbstverständlich im übertragenen Sinn gemeint, was man an der Näherbestimmung „heilig“ erkennen kann. Im leiblichen Sinn können Hände höchstens gewaschen oder nicht gewaschen, aber nicht heilig oder unheilig sein. „Die Hände erheben“ heißt also so viel wie zu Gott beten, um von Ihm zu empfangen. Damit wir das können, muss unser Wandeln, Reden und Sinnen heilig sein. Jesaja sagt entsprechend, dass Gott sein Volk nicht hört, weil es Blut an den Händen hat (Jes 1,15).

Was der Blindgeborene sagte, war in Israel ein Gemeinplatz: „*Wir wissen,*

dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er“ (Joh 9,31).

Wenn wir im Gehorsam leben, gewinnen wir große Freimütigkeit im Gebet: „*Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun*“ (1Joh 3,21-22).

Der Prophet Elia war jemand, der vor Gott wandelte, stets tat, was Gott befahl, wie wir aus 1Kön 17,2.5.8.10 ablesen. Es heißt hier wiederholt: „Das Wort des HERRN erging an ihn“, und darauf: „Und er (Elia) ging hin und tat nach dem Wort des HERRN.“ Darum hatte er solche Freimütigkeit, von Gott etwas zu erbitten, das ganz unmöglich schien, und er wurde erhört: „*Und der HERR hörte auf die Stimme Elias, und die Seele des Kindes kehrte wieder in dasselbe zurück, und es wurde lebendig*“ (1Kön 17,22).

Der HERR hörte auf die Stimme Elias, weil Elia stets auf die Stimme des HERRN gehört hatte. Der indische Gottesknecht Bakht Singh machte einmal in einer Predigt über 1. Mose 22 zum Widder, der sich im Dickicht verfangen hatte, folgende

Anwendung: Der Widder ist unser Herr, der Mensch wurde, und er wird in die Hände Abrahams gegeben, weil Abraham Gott vollkommen gehorcht hatte. Wenn wir bereit sind, Gottes Willen zu tun, was er auch sei, gibt uns der Herr schier unbegrenzte Vollmacht im Gebet. Er gibt sich selbst gewissermaßen in unsere Hände. Diese Anwendung wird durch die Lehre des Herrn im Neuen Testament bestätigt: „*Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen*“ (Joh 15,7).

Der Gerechte hängt an Christus wie die Rebe am Weinstock: Diese will keinen anderen Zweck erfüllen, als eben nur die Früchte wachsen zu lassen, die der Weinstock hervorbringen will (Joh 15,4.5). Der Christ will nicht mehr sein eigenes Leben führen; er will nicht mehr sich selbst verwirklichen; er will einzig und allein den Zie-

**»Der HERR
hörte auf die
Stimme Eli-
as, weil Elia
stets auf die
Stimme des
HERRN
gehört hatte.«**



len Christi, des wahren Weinstocks, dienen; dessen Wille ist sein Wille, dessen Ziele sind seine Ziele.

Wenn die Worte Christi in uns bleiben, dann regieren sie uns. Sein Wille bestimmt dann unseren Willen vollständig. Sind wir Ihm aber vollständig ergeben, dann können wir bitten, was wir wollen, und wir werden es empfangen. Diese Verheißung allein sollte genügen, um in uns ein nie zur Ruhe kommendes Verlangen zu wecken, die Wirklichkeit der Verheißung zu erfahren. Man bedenke: „...so werdet ihr bitten, was ihr wollt...“

Josua hat die Realität dieser Verheißung gekannt. Wir lesen, wie der HERR zu ihm sagt: „*Dieses Buch*

des Gesetzes soll nicht von deinem Munde weichen, und du sollst darüber sinnen Tag und Nacht, auf dass du darauf achtest, zu tun nach allem, was darin geschrieben ist; denn alsdann wirst du auf deinem Wege Erfolg haben, und alsdann wird es dir gelingen“ (Jos 1,8).

Josua muss das getan haben, denn anders ist Jos 10,12-14 nicht zu erklären. Er hätte es nie gewagt, so zu beten, und noch weniger hätte er das Erbetene empfangen, wäre er

nicht jahrelang in der Schule des bedingungslosen Gehorsams gewesen. Übrigens steht in Jos 10,14 der gleiche Ausdruck, dem wir auch in 1Kön 17,22 begegnet waren: Der HERR hörte auf die Stimme eines Menschen. Beide Male geschah, was sonst nicht geschieht: Ein Toter lebte auf, die Sonne stand still.

Gott befahl Abraham: „*Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor*

meinem Angesicht und sei vollkommen“ (1Mo 17,1).

Abraham muss das getan haben; er muss vor Gottes Angesicht gewandelt sein (wie übrigens auch Elia, 1Kön 17,1), denn das ist die einzige Erklärung für die Freimütigkeit, mit der Abraham in 1. Mose 18,22-33 betete.

Wir können nicht beten, dass Gottes Wille an Sündern geschehe, indem Gott sie rettet (1Tim 2,4), wenn wir nicht selber Gottes Willen ergeben sind (siehe Kol 4,12). Wir können nicht beten, dass Gott sich in der Gemeinde offenbare, indem Er Sein Haus erfüllt, wenn wir selbst von Eigenem erfüllt sind. Es wäre Selbstbetrug; und Gott hört Betrüger nicht (Spr 28,9). Wir können nicht um Gottes Wirken bitten, wenn wir nicht bereit sind, uns vom Herrn senden zu lassen, um Seine Werke zu tun: „*Wer an mich glaubt, wird die Werke tun, die ich tue... und was irgend ihr bittet...“ (Joh 14,12.13).*

2. KENNZEICHEN DER BITTEN DES GERECHTEN

Wir müssen im oben behandelten Sinn gerecht sein, wenn wir lernen wollen, rechte Bitten vorzutragen; denn nur wenn wir in unserem Wandel gerecht sind, können wir wachsendes Verständnis über Gottes Willen und Absichten bekommen und damit auch recht beten. Nur wenn unsere Liebe zu Gott immer mehr wächst, bekommen wir Erkenntnis und Einsicht, um das Vorzüglichere zu unterscheiden (Phil 1,9.10).

GERECHTE MOTIVE

David, der zwar nicht zur Priesterschaft gehörte, war doch ein wahrer Priester. Er war ein Mann, der Gott nahen konnte, und der es auch ein Leben lang tat. Was er in der Gebetsschule lernte, hielt er in zahllosen Zeugnissen, Schilderungen und manchmal in wie beiläufig gemachten Bemerkungen im von ihm verfassten Gebetbuch, dem Psalter, fest. Hören wir, was er in Psalm 66 über Gebet sagt: „*Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und seine Erhebung war unter meiner Zunge. Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr nicht gehört haben. Doch Gott hat gehört, er hat gemerkt auf die Stimme meines Gebets. Gepriesen sei Gott, der nicht abgewiesen hat mein Gebet, noch von mir abgewandt seine Güte!“ (Ps 66,16-20).*

Hätte David böse Absichten gehabt, hätte er es in seinem Herzen „auf Frevel abgesehen“, hätte Gott nicht gehört. Wir können beim Beten von persönlichem Ehrgeiz getrieben sein. Wir erleben Gottes Eingreifen, weil wir Resultate sehen wollen, um sie dann vorweisen zu können. Suchen wir unsere eigene Ehre im Fortgang des Reiches Gottes, wird Gott uns nicht antworten. David aber hatte etwas anderes im Sinn. Während er mit seinem Munde rief, war Gottes „Erhebung unter (s)einer Zunge“ (V. 16). Das ist sehr anschaulich gesagt. Während seine Zunge flehte, hielt sich unter der Zunge bereits das Rühmen und Erhöhen Gottes, ja Gottes, bereit. Wir können uns sehr leicht einreden, wir suchten nur Gottes Ehre, weil wir ja als gute Schriftgelehrte wissen, dass Gott Seine Ehre keinem anderen gibt (Jes 42,8). Aber bis unser Verborgenes von diesem einen Verlangen regiert ist, müssen wir wohl auch wie ein David durch viel Kummernis und Leid gehen. In der Glut der Anfeindungen, der Nachstellungen, der Enttäuschungen, werden wir geläutert und wieder geläutert, bis langsam, langsam das Eigene zurücktritt und Gottes Sache, Gottes Name und Gottes Ehre unser Sinnen regieren.

Der Tempel Gottes in Jerusalem sollte ein Gebetshaus sein. Das wusste Salomo, und darum betete er am Tag der Einweihung des Tempels eben so, wie er betete: „*Doch wende dich zu dem Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, dass du hörst auf das Rufen und auf das Gebet, welches dein Knecht heute vor dir betet: dass deine Augen Nacht und Tag offen seien über dieses Haus, über den Ort, von dem du gesagt hast: Mein Name soll daselbst sein! Dass du hörst auf das Gebet, welches dein Knecht gegen diesen Ort hin beten wird. Und höre auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, das sie gegen diesen Ort hin richten werden; und höre du an der Stätte deiner Wohnung, im Himmel, ja, höre und vergib!“ (1Kön 8,28-30).*

Was meinte Salomo, wenn er Gott darum bat, jedes Gebet zu erhören, das er oder sein Volk „gegen diesen Ort hin richten werden“? Warum hatte Daniel Fenster in Richtung Jerusalem, die er jedes Mal öffnete, wenn er sich vor Gott zum Gebet niederwarf (Dan 6,11)? Das sieht ja nach Fetischismus aus, wie beim Gebet der Mohammedaner, die meinen, wenn sie Richtung Mekka

»Wir können nicht um Gottes Wirken bitten, wenn wir nicht bereit sind, uns vom Herrn senden zu lassen, um Seine Werke zu tun.«

beten, müsse der dort wohnende Gott sie erhören.

Das Haus, das Salomo gebaut hatte, war die einzige Wohnung Gottes auf Erden, und dort ließ Gott Seinen Namen wohnen (1Kön 8,18.19). Die Herrlichkeit des Gottes Israels hatte dieses Haus erfüllt, ehe Salomo sein Gebet an Gott richtete (1Kön 8,10.11; vgl. Ps 26,8; 2Mo 40,34). Wer mit Glauben wie ein Daniel zu diesem Haus hin betete, sagte damit, dass die Herrlichkeit des Gottes Israels, oder genauer: das Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes sein tiefstes Sehnen war. Dieses Sehnen drängte ihn zum Gebet, nährte auch den Glauben des Beters. Wer beim Beten am Ende nur noch dieses eine Motiv kennt, der wird erfahren, dass jedes Gebet, das er betet, erhört wird. Schlagen wir dazu einige Stellen aus dem Neuen Testament auf:

Jakobus schreibt den Geschwistern, die Krieg in der Gemeinde hatten, dass sie keinen Frieden fanden, weil sie nicht darum beteten, und wenn sie beteten, dann taten sie es aus egoistischen Motiven: *„Ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet, damit ihr es in euren Lüsten vergeudet“* (Jak 4,3).

Man kann sogar um Ordnung und Ruhe in der Gemeinde beten, weil das den eigenen Lüsten dient.

„Meine Gemeinde und mein Herz, sie gleichen beide sehr dem Garten des Faulen; und was noch schlimmer ist: Ich stelle fest, dass mein Wunsch, diesem Missstand abzuhelpfen, meist aus Stolz, Eitelkeit oder Faulheit geboren wird. Ich sehe das Unkraut, das meinen Garten überwuchert, und ich seufze: ‘Wenn es nur ausgerottet werden könnte!’ Aber warum? Was weckt diesen Wunsch? Vielleicht will ich nur durch den Garten spazieren und mir sagen können: ‘Schau wie schmuck dein Garten ist!’ Das ist Stolz. Oder vielleicht will ich, dass die Nachbarn über den Zaun gucken und sagen: ‘Wie prächtig blüht Ihr Garten!’ Das ist Eitelkeit. Oder ich wäre das Unkraut gerne los, weil ich es nicht mehr ausreißen mag. Das ist Faulheit. Sogar unser Verlangen nach Heiligkeit kann von unreinen Motiven befleckt sein“ (C. H. Spurgeon, Morning and Evening, January 8, morning).

Man kann um Gottes Eingreifen gegen die Feinde des Evangeliums beten und dabei seine eigene Sache

und seine eigene Ehre suchen. Wir lernen von den ersten Gläubigen, dass sie darum beteten, dass der Name „deines heiligen Knechtes Jesus“ offenbar werde: *„Und nun, Herr, sieh an ihre Drohungen und gib deinen Knechten, dein Wort zu reden mit aller Freimütigkeit, indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, und dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus“* (Apg 4,20.30)

Paulus betet für die Epheser, dass Gottes Kraft ihr Inneres stärken, damit der Christus in ihren Herzen wohne, damit sie in Liebe gewurzelt

*„Ihr bittet
und empfanget nichts,
weil ihr übel bittet,
damit ihr es in euren Lüsten
vergeudet.“*

JAKOBUS 4,3

und gegründet sein möchten. Welches Ende hat er im Auge? Die Herrlichkeit Gottes, das Offenbarwerden all seiner Vollkommenheiten, wie der letzte Vers im Gebet von Eph 3,14-21 zeigt: *„Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen“* (Eph 3,21).

Paulus betete für die Philipper, dass ihre Liebe mehr und mehr überströmen möchte. Was war sein tiefster und höchster Beweggrund? Die Verherrlichung Gottes, wie der letzte Vers im nachstehenden Abschnitt zeigt: *„Und um dieses bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüfen möget, was das Vorzüglichere sei, auf dass ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christum ist, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes“* (Phil 1,9-11).

Zusammenfassend können wir zu den gerechten Motiven sagen: Wir suchen in allem die Verherrlichung des Vaters: *„Damit der Vater verherrlicht werde im Sohn“* (Joh 14,13).

Zu diesem Ende wirkt der Vater alles. Jede Gebetserhörung gewährt Er mit diesem Ziel. Ist die Verherrlichung des Vaters nicht das Ergebnis, gewährt Er die Bitte nicht. Das bedeutet aber: Wir müssen unser ganzes Leben zur Verherrlichung Gottes Leben (1Kor 10,31). Erst wenn wir alles zur Ehre Gottes tun, können wir alles zur Ehre und Verherrlichung Gottes erbeten. Unsere Gebete müssen der organische Ausfluss unseres Lebens sein. Das Gebet auf unseren Lippen muss das Gebet unseres ganzen Lebens sein.

Wir können den Wunsch, Gott zu verherrlichen, nicht in dem Augenblick heraufbeschwören, sobald wir zu beten beginnen, wenn wir nicht schon vorher und beständig die Ehre Gottes gesucht haben. Das können wir am Beispiel Elias sehr klar verfolgen.

ELIA UND DIE OFFENBARUNG DER HERRLICHKEIT GOTTES

Jakobus nennt am Ende seines Briefes Elia als ein Beispiel für das Gebet des Gerechten, das viel vermag (Jak 5,17.18). Was Elia beim Beten bewegte, das erfahren wir beim Gottesurteil auf dem Karmel.

Elia hatte gebetet, und es hörte auf zu regnen. Die über drei Jahre anhaltende Dürre demütigte das Volk. Es war nun bereit, auf die Stimme des Propheten zu hören. Darum versammelte er es auf den Karmel. Vor ganz Israel sollte offenbar werden, dass Baal nicht Gott war. Nicht die Schöpfung mit ihren Kräften darf Gegenstand der Verehrung sein, sondern allein der Schöpfer und Lenker all ihrer Kräfte. Er gibt Regen (5Mo 28,12), und Er entzieht Regen (5Mo 28,23.24); und so gibt Er auch Leben und nimmt Leben (5Mo 32,39). Darum ist Er allein zu fürchten. Vor dem Gottesurteil richtet Elia den niedergerissenen Altar des HERRN wieder auf (1Kön 18,30). Das zeigt uns, was all die Jahre im Herzen des Propheten gewesen war und was ihn zu seinen Gebeten drängte: Anstatt dass der Gott Israels angebetet wurde – davon zeugte der niedergerissene Altar, der einzige Ort, an dem Gott in Gericht und Gnade dem Sünder begegnet –, diente das Volk den Naturkräften und den Trieben (um einen modernen Begriff zu verwenden). Gott



wurde öffentlich entehrt. Der Eifer um Gottes Ehre fraß den Propheten auf (vgl. Joh 2,17). Davon zeugt sein Gebet vor dem ganzen Volk: „Und es geschah zurzeit, da man das Speisopfer opfert, da trat Elia, der Prophet, herzu und sprach: HERR, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! Heute werde kund, dass du Gott in Israel bist, und ich dein Knecht, und dass ich nach deinem Wort alles dieses getan habe. Antworte mir, HERR, antwortete mir, damit dieses Volk wisse, dass du, HERR, Gott bist, und dass du ihr Herz zurückgewendet hast!“ (1Kön 18,36.37).

Es soll kundwerden, dass der HERR Gott ist in Israel, das Volk soll wissen, dass der HERR allein Gott ist. Mit anderen Worten: Der Gott Israels soll vor den Augen des ganzen Volkes verherrlicht, soll in all Seinen Vollkommenheiten manifest werden. Das Gebet, das nichts als Gottes Verherrlichung sucht, wird erhört: „Da fiel Feuer des HERRN herab und verzehrte das Brandopfer und das Holz und die Steine und die Erde; und das Wasser, das im Graben war, leckte es auf. Und als das ganze Volk es sah, da fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der HERR, er ist Gott! Der HERR, er ist Gott!“ (1Kön 18,36-39).

Feuer fiel vom Himmel, wie einst auf Sodom und Gomorrha. Hier fiel es aber nicht auf die Schuldigen, nicht auf die Götzendiener, die mit aufgerissenen Augen dastanden, sondern auf das Opfertier. Die Heiligkeit Gottes offenbarte sich im gerechten Gericht am Stellvertreter. Es muss den Anwesenden – zumindest für einen Augenblick – etwas von Gottes Heiligkeit und Gottes Gnade aufgeblitzt sein. Sie fielen darum vor ihm nieder; sie gaben Ihm die Ehre, indem sie bekannten: „Der HERR, er ist Gott!“ Das war

Elias Sehnen gewesen all die Jahre. Er hatte endlos gelitten, als er sah, wie das von Gott erwählte Volk in die Sünde ging und in der Sünde verharnte, wie es dem Geschöpf die Verehrung erwies, die allein dem Schöpfer zusteht (Röm 1,25). Elia muss auch verstanden haben, dass nichts das Volk zurückbringen konnte, keine Appelle, kein Locken und kein Drohen; denn einzig Gott kann ein hurerisches Herz bekehren. Dass Elia das wusste, lesen wir im V. 37: „... damit dieses Volk wisse, dass du ihr Herz zurückgewendet hast.“

Nicht das Volk bekehrte sich, nicht sie neigten ihr Herz wieder Gott zu. Nein: Der HERR wendete ihr Herz zurück.¹ Ja, so sagt es uns der heilige Text, ob das uns gefällt oder nicht. Wenn wir aber annehmen, was Gott über das Herz des Menschen sagt, dann werden wir anfangen, wie

*„Wenn wir aber etwas
nach Seinem Willen bitten,
dann haben wir die Gewiss-
heit, dass Er uns hört.“*

1. JOHANNES 5,14

Elia all unsere Hoffnung auf Gott zu setzen; alles von Gottes Kraft zu erwarten. Und das heißt, dass wir endlich Ernst machen werden mit dem Gebet. Wir werden aufhören, noch mehr über Methoden und Strategien nachzusinnen und zu diskutieren. Das haben wir in den vergangenen Jahren wahrlich zur Genüge getan. Wenn wir gleich Elia beständigen

Schmerz im Herzen haben, weil unser Herr und Herrscher, unser Gott und Heiland Jesus Christus beständig durch sein götzendienerisches und selbstverliebtes Volk entehrt wird, dann werden wir anfangen zu beten und nicht aufhören zu beten, bis Gott eingreift und das wirkt, was nur Er wirken kann und so Seine Herrlichkeit offenbart.

Dass ein Menschenherz sich zu Gott bekehrt, ist genau solch ein Wunder wie Feuer, das vom Himmel fällt und einen Haufen Brennholz mit einem Opfertier darauf anzündet. Ich vermute, Jesaja habe an Elia gedacht, als er um Gottes Eingreifen flehte, damit die stumpfen Herzen seiner Mitjuden (Jes 63,17) bewegt würden. Er betet darum, dass die gleichen Dinge passieren wie auf dem Karmel: Feuer möge vom Himmel fallen und Holz entfachen und Wasser zum Kochen bringen: „O dass du die Himmel zerrissest, hernieder führest, dass vor deinem Angesicht die Berge erbeben, wie Feuer Reisig entzündet, wie Feuer Wasser zum Wallen bringt, um deinen Namen kundzutun deinen Widersachern“ (Jes 64,1-2).

GERECHTE BITTEN

Es gibt Bitten mit falschen Motiven, wie wir gesehen haben. Darum müssen wir es lernen, mit gerechten Absichten zu beten. Wir müssen auch lernen, rechte Bitten vorzubringen, denn es gibt auch ungerechte und damit falsche Bitten.

Wir nehmen als Vorbild das Gebet, das der Herr die Jünger zu beten lehrte (Mt 6,9-13). Dort finden wir eine Zusammenfassung aller gerechten Bitten, die wir überhaupt beten können:

1. Wir beten, dass der Namen unseres Gottes und Vaters geheiligt werde.
2. Wir beten, dass Sein Reich komme.
3. Wir beten, dass Sein Wille geschehe.
4. Wir beten, dass Er uns mit allem versorge, was wir brauchen (und nicht mehr).
5. Wir beten, dass Er gewähre, was wir so nötig haben wie das tägliche Brot, aber das wir uns selbst nicht geben können, nämlich Vergebung unserer täglichen Schulden.
6. Wir beten, dass Er uns vor aller Art und jeder Form des Bösen bewahre.
7. Wir beten all das, weil wir wissen, dass alles Ihm untertan ist (das Reich gehört ihm), dass Er alle Macht hat

¹ Dass auch ein David das ganz klar sah, zeigt sein Gebet: „Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn“ (Ps 119,36). Er scheint nicht so viel gehalten zu haben vom menschlichen Vermögen, das Herz zu neigen; darum bittet er Gott darum, genau das zu tun, was er nicht vermochte. Und an anderer Stelle betet er sogar: „Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache, um in Gottlosigkeit Handlungen zu verüben mit Männern, die Frevel tun“ (Ps 141,4). Diese Bitte entspricht ganz genau dem Gebet, das wir nach der Weisung des Herrn täglich für uns beten sollten: „Führe uns nicht in Versuchung“ (Mt 6,13). Allein, wer nimmt es ernst? Sowohl Elia als auch David fürchteten Gott; denn in Seinem Licht hatten sie das Licht gesehen, das Licht auch über ihre eigene, verdorbene Natur (siehe Ps 36,10 und auch 90,8).

(dass wir also ohne Ihn nichts vermögen), und dass Ihm alle Herrlichkeit gehört.

Ein anderes gerechtes Gebet, das der Herr uns zu beten befohlen hat, steht in Matthäus 9,38: „*Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er die Arbeiter aussende in seine Ernte*“ (Mt 9,38).

Der Herr hat uns hier nicht nur gelehrt und damit ein Muster gegeben, wie wir etwas Gutes erbeten können, sondern Er hat uns eine sehr bestimmte Bitte aufgetragen. Der Leser mag allein vor Gott beantworten, ob er diesem Befehl gehorcht. Wie oft beten wir im Kämmerlein, wie beharrlich beten wir in der Gemeinde, dass Gott Arbeiter erwecke und aussende? Warum tun wir es nicht? Und warum wundern wir uns dann, dass der Mangel an Arbeitern so groß ist? Es ist Zeit, dass wir diese Unterlassung als Sünde vor Gott bekennen und umkehren.

Sodann können wir vom Apostel Paulus lernen, was gerechte Bitten sind. In mehreren Briefen sagt er den Geschwistern, was er für sie erbetet. Nehmen wir uns einmal als Gemeinde, oder nimm du dir für deine persönliche Andacht einmal vor, die Gebete in

- Epheser 1,15-23
- Epheser 3,14-21
- Philipper 1,9-11
- Kolosser 1,9-11
- 2. Thessalonicher 1,11.12

der Reihe nach zu untersuchen. Liste Punkt für Punkt auf, worum Paulus bittet, denke über jede Bitte nach, bis du verstanden hast, was sie bedeutet. Und beginne dann selbst diese Bitten für die Geschwister regelmäßig vor den Herrn zu bringen. Lerne die Bitten des Apostels auswendig, und dann hast Du für jeden Tag mehr als genug Stoff für deine tägliche Fürbitte. Und du wirst während des Betens immer wieder vom Geist die Gewissheit bekommen, dass Gott dich hört. Die Gewissheit wird sogar immer größer. Du bittest ja den Herrn darum, Dinge an Seinem Volk zu wirken, die Er wirken will; denn Er hat ja dem Apostel solche Bitten aufs Herz gelegt und ihn dann inspiriert, diese Bitten niederzuschreiben. Wenn wir aber etwas nach Seinem Willen bitten, dann haben wir die Gewissheit, dass Er uns hört (1Joh 5,14).

3. IM NAMEN DES HERRN JESUS BETEN

Wir können alles, was wir bis jetzt über die Bedingungen zum erhörlichen Beten gesehen haben, zusammenfassend nennen „im Namen Jesu beten“. Der Herr hat erst in seinen letzten Reden an die Jünger darüber gesprochen: „*Bis jetzt habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen*“ (Joh 16,24).

Er gibt im Zusammenhang mit dem Beten in Seinem Namen unumschränkte Verheißungen:

„*Um was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun*“ (Joh 14,13).

„*Wenn ihr um etwas bitten werdet in meinem Namen, werde ich es tun*“ (Joh 14,14).

„...damit, um was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe“ (Joh 15,16).

„*Um was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben*“ (Joh 16,23).

„*Bis jetzt habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen; bittet, und ihr werdet empfangen*“ (Joh 16,24).

„*An jenem Tag werdet ihr bitten in meinem Namen*“ (Joh 16,26).

Im Namen des HERRN Jesus beten bedeutet zunächst, dass wir beten im Bewusstsein, dass Gott uns nur wegen der Mittlerschaft Christi annehmen kann. Wir hätten kein Recht und damit auch weder Glauben noch Freimütigkeit zu beten, wenn Jesus nicht unser Mittler geworden wäre. So berufen wir uns auf Seinen Namen, d. h. auf Sein Werk, auf Seine Person, auf Seine Würde, um derentwillen Gott uns hört.

Im Namen Jesu beten bedeutet aber noch mehr. Wenn wir vor den Vater treten, dann kommen wir im Namen, d. h. im Auftrag des Sohnes Gottes. Das heißt, dass wir nicht Eigenes suchen, sondern nur die Dinge, die Christi Jesu sind. Das tun wir aber nicht so ohne weiteres – im Gegenteil: Von Natur suchen wir in allem, was wir denken, reden und tun, nur unser eigenes Reich zu schützen, zu festigen und zu mehren (siehe Phi 2,21). So verstehen wir, dass wir nie zu Betern werden, die die unumschränkten Verheißungen, die mit dem Namen des Herrn verbunden sind, in Anspruch nehmen und erlangen können, wenn nicht unsere Natur überwunden worden ist. Haben wir nicht uns selbst verleugnet (Mt 16,24), haben wir unser

Leben nicht aufgegeben (Röm 12,1), um es bereitwillig für den Namen zu opfern (Apg 15,26), können wir nicht erwarten, dass Gott uns alles gibt, worum wir bitten. Erst, wenn wir unser Leben für den Namen hingegeben haben (Apg 21,13), können wir in Wahrheit in diesem Namen beten. Erst wenn wir alles, was wir tun, in Wort oder in Werk, im Namen des Herrn Jesus tun (Kol 3,17), können wir auch im Namen des Herrn Jesus beten. Andernfalls hilft es nicht, am Schluss unserer Bitten zu sagen: „Wir beten dies alles im Namen Jesu.“ Damit können wir bestenfalls uns selbst täuschen; Gott kann man aber nicht täuschen.

Und schließlich: Wenn wir im Namen des Herrn Jesus beten, erbitten wir Dinge, um die der Sohn Gottes betete, als Er auf der Erde war, und um die Er jetzt in seiner himmlischen Fürbitte betet. Er betete für einen Petrus, dass dessen Glaube nicht aufhöre (Lk 22,32), und Er tritt jetzt im Himmel für all die Seinigen ein, dass sie nicht aufhören zu glauben (Heb 7,25). Im Namen des Herrn beten heißt demnach, dass auch wir so beten für die Geschwister. Der Sohn Gottes bat in Seinem hohepriesterlichen Gebet den Vater um drei Dinge: Dass Er die Erlösten bewahre (Joh 17,11.15), dass Er sie heilige (V. 17.18) und dass sie eins seien (V. 21-23). Diese drei Dinge sollten auch wir beständig für unsere Geschwister erbeten.

Der Geist Gottes legt uns solche Bitten aufs Herz; wir haben sie also von Gott. Wir beten dann das, was er auf Erden gebetet hätte, wäre Er jetzt an unserer Stelle; und wir erbeten, was Er jetzt im Himmel vom Vater erbittet. Durch den Geist werden Seine Bitten zu unsere Bitten; damit werden auch unsere Bitten zu den Seinigen. Dann kann es nicht anders sein, als dass er uns hört: „*Wenn wir wissen, dass er uns hört, was wir von ihm auch erbeten mögen, dann wissen wir auch, dass wir die Bitten, die wir erbeten haben, von ihm haben*“ (1Joh 5,15).² ☛

»Es ist Zeit,
dass wir diese
Unterlassung
als Sünde vor
Gott bekennen
und um-
kehren.«

2 So kann man diesen Vers auch übersetzen.